

Der Unkenruf / Von Hans Schaarwächter

Diesmal wird's nix.
Tausendmal prophezeit, tausendmal Lügen gestraft.

Es wird doch was!

Aber ist es nicht schamlos, unter den „gegebenen Umständen“ Karneval zu feiern?

Unter die Maske zu schlüpfen?

Ach, als ob wir nicht immer eine Maske trügen! Als ob wir uns nicht immerzu verstellten! Als ob wir nicht immerzu gute Miene zum bösen Spiel machten!

Gewiß, es gibt Menschen, die immer fröhlich sind, aber sie sind selten; viel öfter gibt es den Griesgram, der schon morgens in der Tram zu meckern hat, weil er nicht mehr Platz hat als die anderen — der im Büro alles grau in grau sieht —, der das leicht angebrannte Fleisch der Gattin „persönlich“ anschreibt — der, in Form von Tante Ella, auf dem Balkon sitzt und „übel nimmt“ . . .

Schluß mit der Aufzählung, sonst wird mir selbst noch übel!

Was ist denn der wirkliche Grund für so manche Menschen, Karneval zu feiern? Ist es nicht der lange aufgespeicherte Wunsch, einmal sie selbst zu sein? Nicht im Traum denken sie daran, ein anderer zu sein! Sie wollen nur einmal alle angenommene Bravheit, jede Berufsmaske, alles „Getue“ beiseite legen

und so aussehen, wie sie wirklich sind. Im Wein ist Wahrheit. Jeder hat das schon erleben können. Das heißt, wenn der Wein gut ist und wenn er nicht tückisch macht! Und wenn es ein Quentchen Wein ist und nicht ein Fuder!

Ein Übelnehmer könnte sagen: Ja, aber weshalb steckt man sich denn in Kostüme? Eben weil man das, was man alle Tage zu tragen gezwungen ist, nicht für das eigene hält! Wer sich mit Liebe darum bemüht, ein Kostüm anzulegen, das ihm gefällt, wird unversehens das anziehen, was er am liebsten tragen möchte!

Wer natürlich nicht weiß, was er anziehen soll, dem ist nicht zu helfen. Oder er kaufe sich eine Karte zu einem Stilkostümfest, bei dem die Gewandung und die Maske festliegen.

Gemäßigte Tollheit für die paar Tage sei die Parole!

Hätte die ganze, sogenannte ernsthafte Welt nur gemäßigte Tollheit, so ginge ihr, beim Bacchus, die völlige Tollheit, ja die Torheit, die sie alle Tage — unter der Maske der Ernsthaftigkeit — beweist, ab!

Helau! und Alaaf!

Lieber Leser, solltest du noch einen letzten Anstoß brauchen, so kauf' dir die einzige Karnevals-Extranummer des MITTAG am nächsten Kiosk für 25 Pfennig.

Nanga Parbat 1953

Dieser Farbfilm, für den Hans Ertl als Gesamtgestalter zeichnet, ist das Hohe Lied auf einen Mann, der zwar viele Helfer hatte, aber den letzten Aufstieg auf den 8125 Meter hohen Nanga Parbat allein tun mußte. Der Mann heißt Hermann Buhl. Ohne Sauerstoffapparat überwand er über 1000 Meter Höhenunterschied dort, wo die Luft sehr dünn ist und wo seinen letzten Begleiter bald nach dem Aufbruch die Kräfte verließen. Es war eine ungeheure Willensanstrengung und ein Sieg. Buhl pflanzte die Flagge Pakistans auf den Gipfel und begibt sich auf einen Rückweg, wo die Gespenster des hohen Berges ihn umtanzen. Wenn er heute träumt, so sieht er sie wieder: Schatten, die auf dem hellen Schnee und Eis groteske Formen annehmen und die doch seine eigenen sind, denn nie seit Menschengedenken war außer ihm ein Mensch dort. Als er zurückkommt zum obersten Lager, umarmt ihn der einzige Insasse, gibt ihm einen heißen Tee zu trinken und zieht ihm die mit Eishaken bestückten Stiefel aus: ein dicker Zeh ist ihm weggefroren. Das ist sein Tribut. Im ganzen gesehen, konnte die von Dr. Karl Herrligkoffer geleitete Expedition von Glück sagen, denn das Wetter war für den entscheidenden Tag günstig. Hans Ertl hat eine sehenswerte Ausbeute von Farbszenen mitgebracht und nicht vergessen, den Aufbruch aus dem malerischen Rawalpindi, geleitet von Indian-Scouts mit Dudelsack und Geiß, und die triumphale Heimkehr nach dort mit aufzunehmen. Inmitten dieses Triumphs sieht man immer wieder Hermann Buhl, den unscheinbaren Bergführer, den Gebirgsschrat, der das schaffte, was alle anderen nicht geschafft hätten. Ein berggeschichtliches Kuriosum ist die Szene, in der die Spitzengruppe der Expedition die „betrübliche“ Nachricht erhält, daß der Mount Everest soeben von den Engländern bezwungen wurde, was aber der Unternehmungslustigste der drei damit quittiert, daß er eine bayrische Moaß nimmt (aus Konservenblech natürlich) und sich selbst zuprostet. Der Film läuft nur noch heute und morgen im Euro-Palast.

H. Sch.